

Geneverkrieg

Von Thora Thyselius

Der „Geneverkrieg“, der in der Eroberung des Rathauses von Aurich gipfelte, war des „Zaunkönigs“ Graf Wilhelm von Bentincks Rache. Lange hatte er seine kleine Herrlichkeit Knyphausen vor Napoleons Machtgelüsten bewahren können, und unter der schwarzgelben Flagge seiner Liliput-Seemacht war immer wieder die Festlandsperrre durchbrochen worden, um insonderheit Ostfriesland mit Tee und Zucker zu versorgen. Zu guter Letzt war Napoleon aber doch auf die kleine Dynastie aufmerksam geworden und hatte sie an sich gerissen wie all die übrigen Länder. – Jedoch waren die Knyphauser die ersten, die Napoleons Herrschaft wieder abwarfen und nun unter ihrem Grafen Wilhelm von Bentinck nach Aurich zogen in der Absicht, auch Ostfriesland – ja, die ganze Welt zu befreien!

Sie rückte den Sessel ein wenig näher ans Feuer und legte noch einen Scheit Holz auf, daß die Flammen im Kamin prasselten.

„Soll ich dir den Tee bringen, Wilhelm?“

Sarah erhielt keine Antwort und ging stillschweigend hinaus. Allmählich war sie nun daran gewöhnt. Seit Graf Wilhelm von Bentinck nicht mehr auf Schloß Knyphausen als Herr der Herrlichkeit residierte, sondern unter dem Zwange Napoleons als Bürger Wilhelm Bentinck in einem schlichten Hause wohnte, erhielt seine Frau oft auf ihre Fragen keine Antwort. Stundenlang saß er im Sessel und starrte in die züngelnden Flammen des Kamins. Sarah seufzte. Er mochte wohl an das verlorene Leben in der Herrlichkeit denken, an die rauschenden Feste, an die Musikabende, an denen Mozart, Haydn, Beethoven gespielt wurden. Vielleicht erinnerte er sich an die Tage, da der König von England, die Prinzen von Oranien, Savoyen, Solms um seinen Rat gebeten hatten. All dieser Glanz war jetzt erloschen.

„Mich trifft es weniger hart“, sann Sarah. „Ich bin glücklich, daß er jetzt immer bei mir ist, daß ich für ihn kochen, waschen, plätten, stopfen kann, daß ich die Stube für ihn reinhalte und Blumen auf den Tisch stelle.“

Sie war die Tochter eines Knopfmachers. „Köselmakersdeern“ nannte das Volk sie, und es hatte Aufsehen genug erregt, als sie die zweite Frau des Grafen wurde. Und wenn sie sich auch nicht nach dem rauhen Sacktuch und dem harten Leben ihrer Jugend zurücksehnte, so war es ihrem schlichten Sinn angemessener, in der Stille als Bürgerin und Hausfrau zu walten, als klugen Gesprächen und schwerer Musik zu lauschen.

Sie war eine Frau, und sie liebte den Grafen, und letztlich wünschte sie in ihrem Herzen nichts so sehr wie den Fortbestand dieses bescheidenen Daseins.

Jetzt, da sie ihm den duftenden Tee reichte, lebten sich seine müden Züge ein wenig. Er trank in kleinen Schlucken und bedachte, daß nicht einmal dieser kleine Genuß Bestand haben würde; denn mit den Kaperfahrten und mit dem Durchbrechen der Festlandsperrre war es vorbei. Der Abend war abzuzählen, da Sarah ihm die letzte Tasse Tee reichen würde.

Hartes Klopfen an der Tür: Djurk kam herein, ein baumlanger Kerl mit einem Kindergesicht, der dem Grafen manches Schiff sicher in den Hafen gesteuert hatte und der auch nun nicht müßig ging.

Er flüsterte dem Grafen ein paar Worte zu und verschwand dann sogleich wieder, die Frau Gräfin linkisch grüßend.

Graf Wilhelms Lippen wurden schmal, sein Gesicht zeigte plötzlichen Entschluß. Er schien wie verwandelt, um Jahre verjüngt, als er eilig den Hausrock gegen seinen Reitanzug wechselte. Eher fortritt, nahm er Sarah in die Arme und sagte ihr Dank für all ihre Liebe.

An diesem Abend nahmen viele Männer so Abschied von ihren Frauen: Bauern, die tagsüber auf dem Felde gearbeitet hatten, Fischer, die im Dämern mit ihren Booten auszulaufen pflegten, um die Hamen auszustecken.

An den Wegkreuzungen trafen sie sich und gingen schweigend dem gemeinsamen Ziel zu. Sie trugen Sensen, Dreschflegel oder Ruderstangen auf den Schultern; einige hatten auch rostige Flinten.

Es bedurfte nicht vieler Worte des Grafen über die Niederlage des Kaisers Napoleon in Rußland. Sie alle hatten auf diese Stunde gewartet. Sie wollten sich befreien von den drückenden Abgaben, rächen wollten sie sich für Willkür und Frechheiten, die ihren Frauen und Töchtern geschehen waren.

Wie der Sturmwind jagten sie mit ihren Heugabeln und Äxten oder gar mit dem Morgenstern, dieser alten Waffe ihrer Väter, durch das Land, ihnen allen voran der alte Graf mit flatterndem weißem Haar. Und wohin sie kamen, ergriffen die Napoleonier die Flucht.

Blut wurde auf diesem Feldzug nicht allzuviel vergossen, darum konnte man das Heldentum erst recht genießen. Welch wunderbare Tat, die Kreuz, die Quer in der kleinen Herrlichkeit herumzuziehen und überall die Obrigkeit mit Heugabeln zu verscheuchen!

Als nun die schwarzgelbe Fahne wieder wie chedem über dem kleinen Seestaat wehte, wollten die Bauern wieder zurück auf ihre Höfe und die Fischer und Schiffer auf ihre Schiffe im Hafen.

„Nein!“ setzte ihnen Graf Bentinck entgegen und ließ sogleich alle Kerzen in den Prunkleuchtern seines Schlosses anzünden – bei der eiligen Flucht hatten die Franzosen zu plündern versäumt – „Nein, das ganze Land müssen wir befreien! Oldenburg! Ostfriesland! Den Süden Deutschlands! Wir Helden von Knyphausen!“

Die Männer sahen ihren Herren bedenklich an. Dies Vorhaben paßte ihren sturen Friesenschädeln nicht. Was ging sie das übrige Land an! Jeder Sorge für seinen eigenen Acker!

Aber was der Graf mit seiner Beredsamkeit und dem dunkelschimmernden Wein nicht erreichte, das vollbrachte Djurk, der Getreue. Er schrie:

Mutti hat Sorgen

Wie lange soll das Kinderbettzeug halten, wenn es Tag für Tag gewaschen werden muß, weil es jeden Morgen naß ist? – Aber da hilft nicht schelten und strafen, sondern wir müssen das Übel (**Bettnässen**) beseitigen. Versuchen wir es mal mit dem für Kinder und Erwachsene so viel bewährten **HICOTON** zum Preise von 2,65 DM. Man bekommt es in jeder Apotheke, auf Wunsch auch durch die Rosenapotheke, (13b) München 2, Rosenstraße 6.

„Auf nach Aurich! Wo der Genever gebrannt wird! Spottbillig soll er fortan durch unsere Kehlen rinnen! Laßt uns kämpfen, bis Abgaben und Zölle fallen und wir wieder unseren billigen Schnaps trinken wie ehemals!“

Diese Kampfsparole ging dem dicksten Knyphauser Schädel ein. Willig rückten sie gen Aurich, beritten und zu Fuß. Sie rissen in Gemütsruhe die Trikolore vom Rathausturm und scheuchten die Rothosen in die Flucht, und dann rollten sie aus dem Keller die Fässer voll Genever herauf, ihnen, den Helden, den Befreiern floß er umsonst in Strömen durch die durstigen Kehlen. Sie saßen da in den Schänken, hielten ihr Mädchen auf dem Schoß und tranken, bis sie schnarchend unter den Tischen schliefen.

Nur Graf Bentinck teilte nicht ihre Wonne. Er drängte zum Aufbruch, um den leichten Sieg zu nutzen. Die Welt wartete auf die Freiheit.

Doch Djurk, der allzeit willig und fügsam wie

ein treuer Hund gewesen war, kam nun mit seinem vollen Schnapsglas auf den Grafen zu, die wasserhelle Flüssigkeit schwappte über bei seinen torkelnden Schritten. „Trink, Graf“, grölte er. „Der Krieg ist zu Ende. Für uns ist er aus!“ – Die andern stimmten johlend bei. Der Genever floß in Strömen. Was gab es mehr zu erreichen?

Graf Bentinck vermochte sie nicht umzustimmen. Schweigend und einsam ritt er gen Süden. Das Hohngelächter der Napoleonier gellte dem Feldherrn ohne Heer entgegen.

Die Blindheit seiner Untertanen ließ den Grafen alles Errungene wieder verlieren. Er wurde der Gefangene haßvoller Mächte. Und Frau Sarah büßte den Rest ihrer Jugend ein über dem Warten auf seine Heimkehr.

Die „Helden“ von Knyphausen wurden heimgetrieben wie eine Herde Vieh.

Der Ruhm ihrer Taten war im Genever ertränkt.

Wie Anno 1767 Jacob Brakenhuser von Knipphausen dem dänischen Leibregiment geschenkt wurde

Von Otto Luths

Dem Hausmann Brakenhuser in der Herrlichkeit Knipphausen wurde 1734 ein Sohn Jacob geboren. Jacob war ein schöner und kräftiger Junge. Da den Eltern keine weiteren Kinder geboren wurden, so stand ihm ein Erbe in Aussicht, um das ihn alle Welt beneiden konnte.

Aber mit dem Jungen ging es nicht gut aus. Die Eltern hingen mit abgöttischer Liebe an ihm, übersehen jedes seiner Vergehen; Aufsicht und Zucht fehlten. Allerlei Torheiten und Ausschweifungen in jungen Jahren, die nach Ansicht vernünftiger Leute eine schnelle und empfindliche Strafe verdient hätten, blieben ungeahndet. Aus eben dieser unvernünftigen Liebe übergab der Vater allzufrüh seinem Sohne das Anwesen, dessen Eingut alleine einen Wert von 4000 Talern ausmachte.

Jacob Brakenhuser heiratete. Seine Frau brachte einen nicht unbedeutenden Brautschatz mit in die Ehe. Sie gebar ihm drei Kinder.

Aber anstatt seinem Hauswesen nach guter hausväterlicher Manier vorzustehen, ergab er sich dem Hasardspiel und dem Trunke, balgte sich in den Wirtshäusern bei jeder Gelegenheit herum und begann leichtsinnigerweise „eine schädliche Handlung mit Pferden“ zu treiben. So wurde das Vermögen seiner Eltern und seiner Frau verpraßt, zugesetzt und zerstreut. Die vielen Bruchgelder, die er alljährlich für seine Vergehen zu bezahlen hatte, trugen in erheblichem Maße dazu bei.

Um Eltern, Frau und Kindern in ihrem großen Kummer beizustehen und vor dem Bettelstab zu

bewahren, auch das gemeine Wesen von diesem die öffentliche Ruhe störenden und kränkenden Menschen zu befreien, griff schließlich das Knipphausensche Burggericht ein. Die dazu Verordneten Brünings und Siegen wollten ein Exempel statuieren, wie es vor Zeiten die Frau Gräfin schon getan hatte, indem sie den Knipphauser Untertanen Behrend Abrahams wegen seiner skandalösen Auf- führung „an die Königlich Preussische Troupen nach Pottsdamm“ gegeben hatte.

Die „Injurien“ des Jacob Brakenhuser waren keine eigentlich ehrenrührigen Handlungen. Immer waren es Schlägereien in den Wirtshäusern, darunter auch in der Burgschenke zu Knipphausen, Hasardspiel, Verleumdungen und immer wieder Abprügelungen von Saufkumpanen und Unbeteiligten. 1761 wird er zu ansehnlichen Brüchen zu Register gesetzt, weil er den Schutzjuden Salomon Samuel „ohne die geringste Ursach auf öffentlichem Wege in das Sieltief geworfen“.

War Brakenhuser bisher mit Geldstrafen davongekommen, so belegte man ihn 1765 mit einer Gefängnisstrafe, weil er den Kaufmann Hajo Onken Hohlen von Sengwarden „durch allerley Thätlichkeiten aus seinem eigenen Hause gejaget“. Dieser Kaufmann hatte ihm wegen einer Schuldforderung einige Mobilien abpfänden und zum Verkauf bringen lassen.

Nach diesem Vorfalle zieht Brakenhuser ins Jersche, um sich daselbst einzuheuern. Bei seinem Abzug kühlte er noch sein Mütchen an Engelbart

Seit 30 Jahren bekannt in Stadt und Land

Walther Schumacher

Oldenburg (Oldb), Heiligengeistwall 2 und 19

das Fachgeschäft für **Bürobedarf, Büromaschinen und Büromöbel**

Unverbindliche Beratung in allen Fragen der rationellen Büroorganisation.